

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	79	S. 383 - 384	Halle (Saale)	1997
--	----	--------------	---------------	------

Martina Viets, Das Megalithgrab Espel I, Gemeinde Recke, Kreis Steinfurt. Mit einem Anhang der Funde aus Megalithgrab II. Bodenaltertümer Westfalens 29. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co. Münster 1993. 95 Seiten Text und Katalog (11 Seiten, ohne Seitenzahlen), 40 Abbildungen und Tabellen, 74 Tafeln

Verstärkt trat in den letzten Jahren die westfälische Forschung mit ihren Grabungserfolgen zum megalithischen und nichtmegalithischen Bestattungswesen in Erscheinung, und in genau dieser Linie liegt auch das hier zu besprechende Werk. Wiederum handelt die - zunächst als Magisterarbeit geplante, als solche aber aus welchen Gründen auch immer nicht zur Durchführung gekommene - Schrift über eine der zahlreichen von K. Günther, inzwischen ist er in den wohlverdienten Ruhestand getreten, im Zuge von Rettungsmaßnahmen geborgenen Anlagen. Diese Untersuchung eines vom Sandabbau bereits teilzerstörten Großsteingrabes fand bereits im Jahre 1969 statt, im Jahr zuvor war offenbar bereits ein ähnliches Grab, Espel II, vollständig beseitigt worden. (Dessen wenige Restfunde sind im Anhang auf S. 77 vorgelegt worden.) Neben weiteren Angaben zum Hergang der Grabung erfährt man aus der Einleitung (S. 3, Fußnote 8) die unbegründete (und eigenartige) Tatsache, daß die "Numerierung der Gefäße im Archiv ... mit den in dieser Arbeit verwendeten Nummern" nicht übereinstimmt.

Auf den Seiten 5 bis 11 werden zu Geologie, Pedologie und Topographie knappe Erläuterungen gegeben (Fußnote 11 meint statt S. 25 ff. richtig 29 ff., und auf Abb. 3 erweist sich Grab I fälschlich nördlich des Weges kartiert, im Gegensatz zu Abb. 4 und 5).

Dann erfolgen im nächsten Kapitel Aussagen zu den erhaltenen oder zu erschließenden Befunden von Espel I (S. 13-25), die in wünschenswerter Deutlichkeit auf Abb. 12 zusammengefaßt sind. Da die megalithischen Wandsteine und auch die der Grabeinfassung als Störenfriede bei der Beackerung bereits von den ursprünglichen Standorten entfernt bzw. teilweise versenkt worden waren, konnten nur noch die Spuren ihrer Fundamentierung als Eingrabungen und steinerne Unterlager, z. T. in Trockenmauertechnik, nachgewiesen werden. Sogar vom ehemaligen Kammerpflaster ließen sich Reste auffinden. Das Fundgut wird sowohl in seiner horizontalen Verteilung als auch in der Schichtenfolge dargestellt, wobei offenbar - ohne daß dies ausdrücklich gesagt worden ist - nach natürlichen Ablagerungen gegraben wurde (Plana 1-6/7). Die Verteilung in der Fläche läßt eine auf das langjährige Überpflügen zurückgehende Durchmischung deutlich erkennen, so daß sporadische Fundvorkommen vernachlässigt werden mußten. Die Kartierung (das Material erfährt nach den Stufen von Bakker seine Auswertung) zeigt zwar scharf die Begrenzung des Kammerinneren, läßt aber keine horizontale Gliederung aufscheinen. Die versuchte Rekonstruktion des ursprünglichen Aussehens der Kammer ergibt das Bild einer "Emsländischen Langkammer mit ovaler Einfassung" (Abb. 13). Anhand bodenkundlicher Vorgänge kann eine langjährige Waldbestockung der Kammerüberhügelung angenommen werden. Nach dem Abholzen erfolgte dann aber eine systematische Zerstörung des Kammerverbandes und ein Überpflügen incl. Bodenverbesserung durch Plaggenauftrag.

Im anschließenden umfänglichsten Kapitel stehen die Funde im Mittelpunkt der Betrachtung (S. 27-75). Dabei dominiert eindeutig die Keramik in zerscherbter Form.



Hieraus konnten 257 Gefäße ziemlich vollständig rekonstruiert werden. (Auf S. 79 wird noch ausgeführt, daß an Gefäßen "222 in Form und Verzierung rekonstruiert werden" konnten; allerdings steht in Abb. 15 die Zahl 223 zu lesen!) Als Mindestanzahl wurden 358 keramische Einheiten ermittelt. Darunter begegnen mehrere Arten von Schultergefäßen, Trichterbecher, Schalen unterschiedlicher Gestalt, steilwandige Becher und einige wenige Sonderformen. Verzierte Tonware beherrscht das Gesamtbild. Dies gibt Gelegenheit, die verschiedenen Herstellungstechniken darzustellen. Ebenso werden Angaben zur Töpfereitechnik gemacht.

Ein wenig verwirrt eine Aussage auf S. 27 ("Kragenflaschen lassen sich nicht nachweisen."), da auf S. 43 f. eben dieser Gefäßgattung Erörterungen gewidmet werden - unnötig, wie der Rezensent meint.

Breiten Raum nimmt eine Beschreibung der vorhandenen Gefäßformen einschließlich des Zieraufbaus ein, wobei auch notwendige Vergleiche mit dem Material anderer Landschaften vollzogen werden und der Versuch einer chronologischen und chorologischen Ordnung nicht fehlt. Danach gehört die Keramik in die Stufen D1 bis E2 nach Bakker, ein Schwerpunkt liegt in Stufe E1.

Unter dem geringfügigen nichtkeramischen Inventar an Flintgeräten (Pfeilschneiden, Beilbruchstück) und Bernsteinperlen bedarf wegen der relativen Seltenheit ein spiralig eingerolltes Kupferblechröhrchen gesonderter Erwähnung!

Der unverständlicherweise unpaginierte Katalog vermag in seinem Aufbau nicht so recht zu befriedigen, weil er keine Gliederung nach Grabungseinheiten aufweist, sondern vielmehr eine Aufstellung der Gefäßformen, diese wiederum unterteilt nach den chronologischen Stufen, erkennen läßt. Damit bleibt ein Nachvollziehen der vertikalen und horizontalen stratigraphischen Lagebedingungen als Ergebnis der Geländeuntersuchungen mittels dieses Buches praktisch unmöglich, denn es erfolgen in der katalogartigen Übersicht keine Angaben zum Planquadrat und zur Schicht, und auch auf den zahlreichen Tafeln vermißt man einen derartigen Nachweis. Meines Erachtens rächt sich hier die frühe, da bequeme Festlegung (bereits mit Abb. 9 auf S. 16) auf die Stufenfolge nach Bakker, womit offensichtlich der Blick für die Eigenheiten des Befundes zeitig verstellt worden war!

So bleibt als nüchternes Fazit zu konstatieren, eine etwas unausgewogene Auswertung einer vorzüglichen Ausgrabung in buchtechnisch ansprechender Form gelesen zu haben.

Halle (Saale)

Detlef W. Müller